

# Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unstanzteile Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 19. Februar l. J. dem f. f. Finanzminister Dr. Mansuet R o j e l, dem f. f. Minister Dr. Anton Ritter von R a n d a und dem f. f. Ackerbauminister Grafen Ferdinand B u q u o n die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Februar d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Kabinettssekretär Dr. Friedrich Ma s c h e f von M a a s b u r g die erbetene Verleihung in den dauernden Ruhestand allernädigst zu bewilligen und demselben aus diesem Anlaß in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens taxfrei zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Februar d. J. dem Bizedirektor der Geologischen Reichsanstalt im Ruhestande, Hofrath Dr. Edmund M o j i s o v i c s Edlen von M o j s o v a r das Komturkreuz des Franz Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Februar d. J. dem Chefredakteur des „Osservatore Triestino“ in Triest Dr. Anton B e r r a von L e i d e n t h a l anlässlich der von ihm erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. Februar d. J. den Kabinettskonzipisten, Sektionsrat Ernst Freiherrn W e b e r von E b e n h o f zum Kabinettssekretär und den Kabinettskonzipisten, Hofkonzipisten erster Klasse Stephan von P á p a n zum Hofsekretär allernädigst zu ernennen geruht.

## Feuilleton.

### Das Skizzenbuch.

Novellette von Reinhold Gräfmann.  
(Fortsetzung.)

Man wünschte etwas Näheres über diesen interessanten Fall zu hören, aber Frau Ada war nicht unter denen, die den Doktor um eine Erzählung befürworten.

Trotzdem wandte er sich, als er ohne langes Strauben den Bitten nachgab, vornehmlich an sie, wie wenn es ihm darum zu tun sei, gerade ihr Interesse für seinen „Fall“ zu erregen.

Es mögen ungefähr zwei Jahre vergangen sein, seitdem ich in München die Bekanntschaft eines jungen Malers machte, der mir schon vorher von urteilsfähigen Leuten als ein Künstler von ungewöhnlicher Begabung und glänzenden Zukunftsaussichten bezeichnet worden war. Ich besuchte ihn in seinem Atelier und war geradezu verblüfft von dem, was er mir zeigte. Er war eben mit der Vollendung eines Bildes beschäftigt, das er „Lebensfreude“ nannte und das meiner Ansicht nach nicht weniger zu werten versprach als ein Meisterwerk. Fast noch mehr aber als seine Kunst interessierte mich die Persönlichkeit des Malers. Nie habe ich eine so sprudelnde Frische, nie eine so überschäumende Lust am Dasein gesehen wie bei diesem Fünfundzwanzigjährigen,

Den 25. Februar 1905 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 26. Februar 1905 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 25. Februar 1905 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. und LXXXIV. Stück der polnischen und das LXXXV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1904 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 26. Februar 1905 (Nr. 47) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 26 «Dito» vom 14. Februar 1905.
- Nr. 2168 «Il Sole» vom 20. Februar 1905.
- Nr. 7 «Il Lavoro» vom 16. Februar 1905.
- Nr. 8 «Zář» vom 23. Februar 1905.
- Nr. 54 «Hlasatel» vom 20. Jänner 1905.
- Nr. 1 «Prawda» pro Jänner 1905.
- Nr. 1092 «Wiek nowy» vom 18. Februar 1905.

## Nichtamtlicher Teil.

### Gründung der Belgrader Universität.

Man schreibt aus Belgrad: Der von der Regierung in der Skupština eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der bisherigen Hochschule (Belka Šola) zur serbischen Universität, verdient besondere Beachtung. Die Südslaven besitzen derzeit nur zwei Universitäten, eine kroatische in Agram und eine bulgarische in Sofia. Das serbische Element war auf ein Mittelding zwischen Gymnasium und Universität beschränkt. Da dieses Institut den Anforderungen höherer Ausbildung nur teilweise entsprechen konnte, war der größere Teil der serbischen studierenden Jugend genötigt, fremde Hochschulen zu besuchen, und da die solche Zwecke verfolgenden Studenten einmal ins Ausland gehen mußten, suchten sie nicht nur die näher gelegenen österreichisch-ungarischen Hochschulen, sondern auch jene Deutschlands und insbesondere der Schweiz und Frankreichs auf. Infolgedessen gibt es im kleinen Serbien heute eine unverhältnismäßig große Zahl absolviertener Universitätshörer. Es ist aber leider auch dem Lande ein großer Nachteil erwachsen. Die Mehrzahl der Studierenden kehrt nach Serbien mit hochgespannten Erwartungen zurück, die mit Rücksicht auf die vollendeten Studien berechtigt erscheinen mögen, infolge des übermäßigen Andranges auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens jedoch nur in beschränktem Maße erfüllt werden können. Der Hauptnachteil des ausländischen Studiums liegt aber darin, daß die Heimkehrenden, an das Leben der Universitätsstädte gewohnt, im Vaterlande fast nirgends mehr Befriedigung finden; alles strebt danach, wenigstens in Belgrad bleiben zu können, denn dieses hat immerhin einen Anflug von Großstadtleben. Es ist den jungen Herren gewiß nicht zu verargen, daß sie nach jahrelangem Aufenthalt in Wien, Berlin oder Paris keinen Gefallen an der Weltabgeschlossenheit einer Provinzstadt, wie Serafjevo oder Čačak, finden. Diese Erscheinung fügt aber dem Lande in jeder Hinsicht großen Schaden zu. Während der weitaus überwiegende Teil der weltmännisch gebildeten Intelligenz sich in Belgrad befindet, mangelt es in der Provinz an geschulten Kräften. Die Schaffung einer Universität dürfte daher mit der Zeit einen nutzbringenden Wandel herbeiführen. Es werden allerdings große Schwierigkeiten zu bewältigen sein, bis die Belgrader Universität dem Lande die wünschenswerten Früchte wird bringen können. Bezüglich der dreitägigen Verhandlung des Gesetzentwurfes in der Skupština ist bemerkenswert, daß sich alle, auch die zahlreichen bäuerlichen Abgeordneten, für die Schaffung der Universität aussprachen. Einige der letzteren glaubten jedoch, die Vertagung dieser Frage beantragen zu müssen, weil das Volk gerade gegenwärtig selbst an Lebensmitteln Mangel leide und in einigen Gegenden geradezu Hungersnot ausgebrochen sei. Die Mehrzahl der Redner wies dagegen auf den kulturellen und nationalpolitischen Gewinn hin, der die geringen Mehrbelastungen des Budgets in reichem Maße aufwiegen werde. Immerhin stimmten sieben Abgeordnete gegen die Vorlage, und zwar fast durchwegs Angehörige der Regierungsmajorität. Das Resultat der Abstimmung wurde auffallenderweise ohne besondere Beifallsäußerung aufgenommen, als ob es sich um eine gewöhnliche Angelegenheit und nicht um die Gründung der ersten serbischen Universität gehandelt hätte. Der für die serbische Nation und deren kulturelle Entwicklung historisch bedeutsame Tag ist überhaupt unbemerkt verlaufen.

gegangen sei und daß man dort seitdem nichts mehr von ihm gehört habe.

Vielleicht ist er gestorben', dachte ich und ich gestehe, daß ich ihn nahezu ganz vergessen hatte, als ich vor wenig Tagen durch die Erscheinung eines Mannes, der auf der Straße an mir vorüberstreifte, lebhaft an ihn erinnert wurde. Der ziemlich reduziert aussehende Mensch war ihm auffallend ähnlich, aber er machte den Eindruck eines Bierzähleren. Sein Haar war an den Schläfen ergraut, seine Augen blickten leer und gläsern und tiefe Furchen waren in sein Antlitz gebräunt. Trotzdem frappierte mich die Übereinstimmung der Züge so sehr, daß ich mich nach einem Jögern entschloß, umzukehren und ihn anzureden. Und ich fühlte mich in der tiefsten Seele erschüttert, als seine Antwort mir die Gewißheit gab, daß ich wirklich keinen anderen als meinen hoffnungsvollen Münchener Bekannten vor mir habe. Ich möchte ihn natürlich nicht auf offener Straße nach der Ursache der betrübenden Veränderung fragen, aber ich bat um die Erlaubnis, ihn zu besuchen, und obwohl er sich meiner nur dunkel zu erinnern schien, gab er mir doch ohne Jögern seine Adresse. Nun, um es kurz zu machen — denn es scheint, daß meine Ausführlichkeit Sie langweilt, gnädige Frau — ich habe ihn besucht, und kaum je in meinem Leben habe ich schmerzlichere Eindrücke empfangen als bei diesem Besuch. Er haust weit draußen an der Weichbildgrenze in einem Atelier, das von Rechts wegen nur den Namen eines Bodenraumes verdient

## Politische Uebersicht.

Baibach, 27. Februar.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem zur Zeit in Wien weilenden serbischen Finanzminister Paču, welcher der zuversichtlichen Hoffnung auf baldigen Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Österreich-Ungarn und Serbien Ausdruck gibt. Er wünsche dies darum, weil die gegenwärtige Regierung sich die Pflege guter Beziehungen zu Österreich-Ungarn zur Aufgabe gemacht hat. Ich kann nicht scharf genug die Behauptung zurückweisen, als ob wir eine antiösterreichische Politik mächtten. Wir halten gerade im höchsten Interesse Serbiens dafür, daß die möglichst besten Beziehungen zu dem Nachbarstaate Österreich-Ungarn bestehen müssen. Bezuglich der aufzunehmenden serbischen Anleihe konferierte er mit Herrn v. Tauffig, der auch im Namen der Kreditanstalt und der Länderbank, wie überhaupt als Vertreter aller in Betracht kommenden Finanzinstitute auftrat. Der serbischen Regierung schwelt eine einzige große Anleihe vor, die sich auf eine ganze Reihe von Jahren verteilen könnte, da auch die Anschaffungen sich nach und nach vollziehen und auf eine ganze Reihe von Jahren erstrecken sollen. Die serbische Regierung erwartet die Anleihe durch eine Kooperation der Finanzgruppen von zwei, vielleicht auch drei Ländern. Auf diese Staaten könnten dann auch die Anschaffungen verteilt werden. Über den Typus dieser Anleihe ist noch nichts entschieden. „Nichts“, so schloß der Minister, „liegt dem gegenwärtigen Kabinette ferner, als eine Politik, die sich gegen unseren mächtigen Nachbarstaat richtet, mit dem wir vielmehr in bestem Einvernehmen zu leben ein ganz besonderes Interesse haben.“

Der Durchbruch des Simplontunnels wird vom „Fremdenblatt“ als eine Ruhmesat der technischen Arbeit unserer Tage gefeiert. Der Simplonweg sei eine Weltstraße, aber auch ein nicht minder bedeutsames Band zwischen den beiden Ländern, deren Grenzgebieten er angehört. Italien und die Schweiz sind durch fast zweitausendjährige Beziehungen miteinander verknüpft. Mit einem höchst ansehnlichen finanziellen Aufgebot haben sich Italien und die Schweiz an das kolossale Werk gemacht, und jetzt, nach der siegreichen Überwindung schwierigster Hindernisse, halten ihre Ingenieure nahe vor der Vollendung dieser Verkehrsschöpfung, die noch lange als ein rühmliches Zeugnis von gemeinsamer staatlicher und nationaler Anspannung für ein hohes kulturelles und wirtschaftliches Ziel in der Geschichte beider Länder gepriesen werden wird.

In der am 25. d. M. abgehaltenen Sitzung der Hüller Untersuchungskommission wurde der Schlussbericht verlesen, welcher nach der genetischen Darstellung der ihm zugrunde liegenden Tatsachen und nach der Schilderung des Zusammenstoßes der russischen Eskadre mit den Fischerbooten ausführlich, daß nach den Aussagen der englischen Zeugen alle Fahrzeuge nach den im Gebrauche stehenden Regeln und mittelst Raketen

und obwohl er über seine äußersten Verhältnisse sehr leicht hinwegging, befindet er sich doch ohne Zweifel in der traurigsten Lage. Meine Frage nach seinem künstlerischen Schaffen beantwortete er mit einem spöttischen Lachen, das mir wirklich ins Herz schnitt. Und dann zeigte er mir ein paar Bilder, die kaum noch etwas von dem gewaltigen Talent erkennen ließen, daß diesen Mann meiner Überzeugung nach vereinst berechtigt hatte, nach dem Höchsten zu streben, seichte Dutzendware, wie sie sich zur Not um ein geringes an Kunsthändler letzten Ranges verschließen läßt. Die große Leinwand aber, die mich in München so sehr entzückt hatte, die genial konzipierte und von grandiosen Einfällen förmlich sprühende „Lebensfreude“ hing fast noch in demselben Zustande, wie ich sie bei jenem Besuch gesehen, an der Wand. Ich fragte ihn natürlich, warum er das Bild nicht vollendet habe, aber er wurde plötzlich sehr finster und erwiderte kurz, daß er es nie mehr anrühren werde. Dann schien ihn meine Anwesenheit in seinem Atelier plötzlich zu genieren, denn er fragte mich, ob wir nicht irgendwo in der Nähe eine Flasche Wein miteinander trinken wollten, und führte mich auf meine zustimmende Erwiderung in eine obskure kleine Kneipe, in der man ihn indessen sehr gut zu kennen schien. Ich hatte Mühe, das elende Zeug hinunter zu bringen, das man uns vorsetzte, er aber stürzte davon Glas auf Glas hinab und nach sehr kurzer Zeit befand er sich in jenem Zustand, der selbst den verschlossensten Menschen mitteilsam zu machen pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

reglementmäßige Feuersignale gaben. Die das Misstrauen des Panzers „Suvorov“ erregende grüne Rakete war das Dienstsignal für die Fischerflottille. Als bald bemerkte man an Bord des „Suvorov“ in einer Entfernung von 18 bis 20 Kilometern ein Fahrzeug, welches, weil ohne Lichter, verdächtig erschien. Es wurde, als es sich gegen den „Suvorov“ bewegte, durch Scheinwerfer beleuchtet, und nun glaubte man, in dem verdächtigen Schiffe ein großes Torpedoboot zu sehen, worauf Admiral Roždestvenskij auf das Schiff feuern ließ. Die Verantwortlichkeit für diesen Akt und seine Folgen schiebt die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder Roždestvenskij zu. Während dieser den Befehl gab, auf die Fischerboote zu schießen, eröffnete der „Suvorov“ auch auf ein anderes verdächtiges Fahrzeug das Feuer, wodurch zahlreiche Verluste unter den Fischerbooten angerichtet wurden. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder stellt den Mangel bestimmter Anhaltspunkte fest, aus welchen erkennbar wäre, zu welchem Zwecke die Kriegsschiffe schossen, ferner, daß keinerlei feindselige Haltung seitens der Fischerflottille vorlag, und daß weder auf dem Schuplatze, noch zwischen den Fischerbooten ein Torpedoboot sich befand. Die Eröffnung des Feuers durch Roždestvenskij war daher nicht berechtigt. Der russische Besitzer pflichtete dieser Ansicht nicht bei und sprach die Überzeugung aus, daß die Annäherung verdächtiger Fahrzeuge die Eröffnung des Feuers herbeiführte. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder ist der Meinung, daß das Feuer, auch wenn man die russische Auffassung teilen könnte, länger als nötig war andauerte; die Kommissionsmitglieder erkennen jedoch an, daß Roždestvenskij alles Mögliche zur Verhinderung des Schießens auf die Fischerboote tat. Die Kommission erkennt schließlich einstimmig an, daß nach Beendigung der Kanonade noch genügend gefahrdrohende Ungeißheit für Roždestvenskij übrig blieb, bedauert es jedoch, daß der Admiral bei der Passierung des Pas de Calais nicht Sorge dafür trug, die Behörden der benachbarten Seemächte von der Hilfsbedürftigkeit der Fischerflottille zu verständigen, und erklärt, daß durch ihr Urteil die Tüchtigkeit und die Menschlichkeitsempfindungen des Admirals Roždestvenskij und seiner Eskadre keineswegs herabgesetzt werden.

## Tagesneuigkeiten.

(Ein Pferd von einer Schlange verschlungen.) Was eine Boa Constrictor alles verschlingen kann, darüber berichtet Mr. Gardner eine erstaunliche Tatsache in seinen „Reisen durch Brasilien“. „Manchmal“, so erzählt der Verfasser, „erreichen die Riesenschlangen die ungeheure Länge von 40 Fuß. Die größte, die ich jemals sah, fand sich an dieser Stelle; aber sie lebte nicht mehr. Einige Wochen vor unserer Ankunft in Sape konnte man das Lieblingspferd von Senhor Lagoeira nicht finden, obgleich es auf der Weide nicht weit vom Hause gewesen war und obgleich man die ganze Fazenda gründlich absuchte. Kurz darauf ging einer seiner Vaqueiros durch den Wald und sah eine Riesenschlange in der Gabe eines Baumes, dessen Zweige sehr zum Wasser

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(137. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So hatten Angst und Hass zugleich die unselige Tat bewirkt, für die das Gesetz nur die Todesstrafe kannte.

Anton Ungeritter wurde in der Tat zum Tode verurteilt, vom Landesherrn aber zu lebenslanger Gefängnisstrafe begnadigt. Dagobert mußte natürlich sofort nach dem Geständnis des Schulden aus der Untersuchungshaft entlassen werden, und wer früher am lauesten seine Schuld betont hatte, der nahm ihn jetzt am eifrigsten in Schutz.

Dass Baron Dagobert sofort nach seiner Befreiung erklärt hatte, er wolle die Flüchtigen nicht verfolgen lassen, wurde ihm als Edelmut angerechnet; die Schurken hatten ja solche Nachsicht nicht verdient.

Man beschäftigte sich nun auch mit dem Notar Tellenbach, man sagte sich, daß der langjährige Justiziar der Familie den Intrigen gegen Baron Dagobert nicht fern gestanden haben könne, man zog aus der Verlobung des Hauptmanns Tellenbach mit der Baroness von Darboren Schlüsse, die der Wahrheit sehr nahe kamen.

So leise und heimlich auch darüber gesprochen wurde, der Notar wußte sehr genau, wie man über ihn urteilte. Er las es in den Gesichtszügen seiner Kollegen, wenn er im Gerichtsgebäude erschien, er empfand es mit peinlicher Schärfe, wenn bei sei-

herabneigten, hingen. Sie war tot, war aber augenscheinlich lebend von der letzten Flut erfaßt worden, und da sie sich in einem Erschlaffungszustand befand, hatte sie sich nicht aus der Baumgabel ziehen können, ehe die Wasser fielen. Sie wurde von zwei Pferden aufs freie Land gezogen und maß 37 Fuß. Als man sie öffnete, fand man die etwas zerbrochenen Knochen eines Pferdes und das halb verdaute Fleisch. Die Kopfsknochen waren unbeschädigt, woraus man schloß, daß die Boa das ganze Tier verschlungen hatte.“

(Der schlaue Schotte.) Der bekannte englische Gelehrte Sir William Ramsay erzählte kürzlich in einer Gesellschaft eine sehr bezeichnende Geschichte. Ein alter Herr, der gestorben war, hatte zu Testamentsvollstreckern drei Herren, einen Engländer, einen Irren und einen Schotten ernannt. Jedem hinterließ er ein beträchtliches Legat, stellte aber dabei die Bedingung, daß jeder fünf Pfund Sterling in den Sarg legen solle. Am Tage der Beerdigung kam der Engländer und legte eine Fünfpfundnote in den Sarg; darauf fügte der Ire fünf Pfund in Gold hinzu. Nun nahte sich der Schotte. Ernsthaft schritt er zum Sarge, stellte bedächtig einen Scheck über 15 Pfund aus, legte ihn in die Hand des Toten und nahm das übrige Geld heraus!

(Der Zenith des Lebens.) Aus London wird gemeldet: Eine vielbemerkte Abschiedsrede, welche Professor Osler, einer der hervorragendsten Internisten Amerikas, anlässlich seiner Berufung an die Universität Oxford vor dem Senat und den Studenten der Universität Baltimore hielt, erregt viel Aufsehen. Osler erklärte nämlich, daß jedermann in seinem vierzigsten Lebensjahr den Zenith seiner irdischen Laufbahn erreicht habe und nach diesem Zeitpunkt absolut nichts mehr zu schaffen vermöge, wodurch der Menschheit tatsächlich gedient würde. Im sechzigsten Lebensjahr aber, so meinte Professor Osler, könne ein Mensch nichts Besseres anfangen, als sich chloroformieren lassen und schmerzlos in ein besseres Jenseits überzugehen. (!) Professor Osler ist bereits 57 Jahre alt.

(Ein Scheidungsbankett.) Aus London, 25. d., wird gemeldet: Ein bekanntes reiches Mitglied der Chicagoer Gesellschaft namens Romaine Pieron gab gestern zur Feier des zehnten Jahrestages, an welchem er die Auflösung seiner Ehe erwirkte, ein prunkvolles Bankett, zu dem er eine größere Anzahl von ihren Gatten geschiedener Damen Chicagos einlud. Das Bankett verlief überaus animiert. Jede anwesende Dame empfing ein kleines gebrochenes Herz aus Gold als Souvenir.

(Blau gesotten.) Aus einem niederbayrischen Donaudorfe wird folgende wahrheitsgetreue Geschichte berichtet: Der arme Fleischschnieder in diesem Dorfe hatte das Glück, in einem Wiesengraben nahe an der Donau einen durch Hochwasser verirrten vierpfündigen Hecht zu fangen. Freudestrahlend brachte er ihn seiner Alten heim. „Den mußt blau absied'n, so is er am best'n“, so riet er seiner Alten. Diese nahm den Raubfisch, tötete ihn und rüstete sich zum Blauabsieden. Da sie aber davon keine Ahnung hatte, verfuhr sie nach eigenem Rezept, zog kurz entschlossen ihren blauen Strumpf von der freilich schon lange nicht mehr gewässerten Hinterflosse, steckte den Hecht hinein

nem Eintritte in die Weinstube das allgemeine Gespräch augenblicklich verstumme.

Am Tage nach der Entlassung Dagoberts fuhr er nach Eichenhorst hinaus; er mußte wissen, woran er war und was er von dem nunmehrigen Majorsatzherrn zu erwarten hatte.

Er fand dort einen Kreis von Menschen, die ihm alle nur feindlich gesinnt waren und deren Gesinnungen gegen ihn nicht einmal durch das eigene Glück gemildert wurden.

Baronin Adelgunde hatte kurz vorher Röschen in die Arme Dagoberts geführt und ihren mittlerlichen Segen zu dieser Verbindung gegeben. Für sie war das ein großes Opfer gewesen, und gewissermaßen als Entschädigung dafür forderte sie die strengste Verfolgung des Mannes, der mit seinen schlimmen Ratschlägen stets ihr Feind gewesen war.

Dagobert, der Rittmeister von Schwind, Doctor Steinfelder und dessen Braut, ja sogar Baroness Theodore, die doch seine Schwiegertochter werden sollte, verurteilten ihn scharf, sie nannten ihn den bösen Dämon des Barons Kurt von Darboren.

Er suchte sich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihm gemacht wurden; es war nutzlose Mühe, Baronin Adelgunde erinnerte ihn an ihre Überführung in die Irrenanstalt und erklärte, es gebe nichts, was diese niederträchtige Handlung rechtfertigen könne.

Es gelang ihm nur mit großer Mühe, Dagobert zur Bewilligung einer geheimen Unterredung zu bewegen.

und ließ ihn sieden wie ein Stück Kindfleisch. Beim gemeinsamen Mahle meinte der wäckere Feinschmecker von der Schere freilich: „S het ma was Bessas vor' stellt von aran blauabg'sott'nen Hecht'n.“

(Sei m e g a h t.) In Antwerpen ist ein bekannter flämischer Schriftsteller, Julius de Genter, der Direktor des dortigen Leihhauses war, gestorben. Von ihm wurde in einem flämischen Blatte eine sehr drollige Anekdote erzählt: Ein Bohemien, der ihn kannte, telephonierte zu einer Zeit, in der alle anständigen Leute sonst schlafen, an das Leihhaus und weckte den Direktor aus dem besten Schlummer. Genter erschien am Apparat und rief: „Hier Genter! Was wünschen Sie?“ — „Ich möchte wissen, wie spät es ist.“ — „Donnerwetter, mein Herr, statt mich zu wecken, hätten Sie Ihre Uhr ansehen sollen.“ — „Unmöglich, sie ist — bei Ihnen.“ Genter sagte kein Wort weiter, sondern hängte einfach den Hörer an. Aber er kannte die Lebensgewohnheiten des lustigen Bruders, der erst bei Tagesanbruch das Bett aufsuchte. Am nächsten Morgen telephonierte er also an das Hotel, in dem der Ruhestörer schlief, und als dieser am Apparat erschien, rief Genter: „Mein Herr! Sie haben mich gefragt, wie spät es ist. Es ist acht Uhr morgens!“

(Ein insektenfressendes Gras.) Mit Beginn der Regenzeit tauchen in Kuba unzählige Schwärme von Insekten auf; zugleich aber entfaltet sich eine Grasart, die Massen dieser Tiere „fängt“. Die Stachelborsten der Grasähre durchbohren nämlich die Flügel oder die Füße der Insekten, wodurch diese festgezogen werden. Nicht allein schwache Insekten fallen der merkwürdigen Pflanze zur Beute, sondern selbst größere Käfer, so der den Zuckerpflanzungen schädliche Cucujo. Nach G. Scharz, der über den Gegenstand in der Biologischen Gesellschaft zu Washington berichtete, entgehen der Gefahr, die der Cenchrus echinatus — so heißt die Grasart — der Insektenwelt bietet, nur die Grashüppler, die Schmetterlinge und einige ganz winzige Insektenarten, diese durch ihre Kleinheit. Cenchrus echinatus findet sich nur auf den Antillen und im Süden von Florida und wächst besonders häufig längs der Zuckerpflanzungen. Wie das Gras die Insekten vernichtet, ließ sich bisher nicht nachweisen, indes ist anzunehmen, daß es wie die Schließ-, Drüs- und Schlauchfänger (Venusfliege, Sonnentau, Kannenträger usw.) seine unfreiwillingen Gäste unter Ausscheidung eines Ferments teilweise aufzöst und „verdaut“.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Umwechslung unbrauchbarer und Teilvergütung beschädigter Banknoten zu 10 Kronen vom 3. 1904.

(Schluß.)

§ 7. Jedes Feld, dessen Raum durch die unter das Netz gelegte Banknote zu 10 Kronen nicht wenigstens bis zur Hälfte ausgefüllt wird, ist mit zehn Heller zu berechnen, welche von dem ganzen Nominalbetrag der Note in Abzug zu bringen sind. Fehlende Teile, welche an den Berührungs punkten von zwei oder mehreren Feldern liegen, sind nicht mit den für die einzelnen Felder entfallenden Teilbeträgen zu verrechnen, sondern mit jenem Betrage in Abzug zu bringen, welcher den fehlenden Teilen zusammenge nommen entspricht.

Er wollte nun nachweisen, daß der Haß der Baronin unbegründet sei, und daß er auch jetzt noch nach dem Wortlaut des Familienstatuts die Berechtigung habe, gegen die Übergabe des Majorats zu protestieren, daß es somit im Interesse der Familie liege, auf jeden Angriff gegen ihn zu verzichten, aber Dagobert schnitt ihm das Wort mit der Erklärung ab, er habe schon beim Gericht den Antrag gestellt, den Doktor Hermann Steinfelder zum Justitiar der Familie Darboren zu ernennen.

Verzichte er auch auf die Verfolgung des flüchtigen Verwalters, so sei damit doch nicht gesagt, daß er alles vergeben und vergessen wolle, im Gegenteil, er sei entschlossen, alle Verwaltungsbücher und amtlichen Handlungen des Justitiars einer strengen Prüfung zu unterwerfen.

Er wisse, daß der Hauptmann Tellenbach diesen Entschluß billige, und aus Rücksicht auf den Verlobten seiner Cousine werde er auf eine kriminelle Untersuchung verzichten, das sei aber auch die einzige Rücksicht, die er nehmen könne und dürfe.

Der Notar versicherte noch einmal, daß er sich von jeder Schuld frei wisse und daß auch eine Kriminaluntersuchung nichts Strafbares an den Tag bringen könne. Dann warf er die Frage auf, ob und was der Majoratsherr für seine Cousine zu tun gedenke.

(Schluß folgt.)

§ 8. Banknoten, welche von Parteien in bereits durchschlagenem Zustand überreicht werden, dann solche Banknoten, aus welchen Streifen herausgeschnitten, oder welche aus zwei oder mehreren Streifen zusammengefügt sind, eignen sich nur dann zur jünglichen Bemessung und Vergütung, wenn kein Verdacht eines unrechtmäßigen Besitzes, beziehungsweise kein auf bestimmte Personen weisendes Anzeichen einer betrügerischen Absicht vorliegt. In diesem Falle kann die Vergütung bei durchschlagenen Banknoten nach dem Ergebnisse der Bemessung (§ 7), bei herausgeschnittenen Streifen jedoch nur in der Art stattfinden, daß für jedes Feld, dessen Raum durch die Banknote nicht vollständig ausgefüllt wird, zehn Heller, daher im ganzen wenigstens eine Krone in Abzug zu bringen ist.

§ 9. Banknoten, deren Beschädigungsart die Anwendung des im § 6 aufgestellten Bemessungsmusters nicht zuläßt wie z. B. verkahlt, durch Fäulnis zerstört oder von Mäusen in unmeßbare Teile zerstört. Banknoten sind gegen Rezepte zu übernehmen und an die Zentralkasse der Bank in Wien zum Befund, beziehungsweise zur Vornahme der Teilebemessung einzufinden.

§ 10. Die Bemessung und Auszahlung der Vergütung, insoferne die erstere im Sinne der vorstehenden Bestimmungen bei den Bankanstalten selbst vorgenommen werden kann, hat in der Regel sogleich bei der Einreichung der beschädigten Banknoten zu erfolgen. Sollte dies aber mit Rücksicht auf den An- drang der eigentlichen Kassegeschäfte nicht möglich sein, so sind den Parteien für die überreichten beschädigten Banknoten Rezepte auszufügen; die Bemessung ist spätestens am zweiten Geschäftstage nach Einreichung der Banknoten vorzunehmen.

§ 11. In allen Fällen, in welchen die Partei sich durch die von der Bankanstalt vorgenommene Teilebemessung von Banknoten beschwert glaubt, sind die betreffenden Banknoten vor Auszahlung des Teilbetrages undurchschlagen an die Zentralkasse in Wien behufs definitiver Bemessung zu leiten. Hat die Partei den von der Bankanstalt bemessenen Teilbetrag in Empfang genommen, so ist die Bemessung als eine definitive zu betrachten und es kann hierüber kein weiteres Verfahren stattfinden.

### Die Erdbeben in Krain im Jahre 1903.

In den „Mitteilungen der Erdbeben-Kommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien“, Nr. XXV, 1904, veröffentlicht Prof. Ferdinand Seidl eine ausführliche Zusammenstellung der im Jahre 1903 in Krain aufgetretenen Erdbeben. Wir entnehmen der Jahresübersicht folgendes:

Es wurden an 34 Tagen 50 Erschütterungen zur Kenntnis gebracht. Darunter sind 35 sporadische Erdstöße, welche nur an einem Orte beobachtet wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Anzahl auch irrtümliche Beobachtungen einbezogen sind; anderseits ist wieder die Vermutung gerechtfertigt, daß darunter sich auch zufällige Wahrnehmungen größerer ganz schwacher, anderswo etwa wegen nächtlicher Eintrittszeit nicht bemerkter Bodenbewegungen befinden. Diese Unvollkommenheit des makroseismischen Beobachtungsmaterials wird im Laufe der Jahre mit wachsender Übung und Sorgfalt der Berichterstatter ohne Zweifel abnehmen. Sie läßt sich aber selbst durch automatisch registrierende Instrumente nicht be seitigen. Das überaus empfindliche Horizontalpendel zum Beispiel vermag wohl durch starke Erderschütterungen erregt zu werden, die sich Tausende von Kilometern von seinem Aufstellungsort entfernt ereignen; es kann aber bekanntlich für Nahbeben in überraschender Weise unempfindlich sein. So wurde, um einen Fall aus dem Berichtsjahre in Krain vorzuführen, das mittelstarke Beben vom 1. November, 0 Uhr 15 Minuten, welches vom Poitgebiete ausstrahlte, noch in Idria von Wachenden bemerkt, während es in gleicher Entfernung vom Epizentrum vom Horizontalpendel des Observatoriums in Triest unverzeichnet blieb.

Unter den oberwähnten 50 Erschütterungen des Jahres 1903 in Krain gelangten 15 an zwei oder mehreren Ortschaften zur Wahrnehmung. Der Intensität nach ist nur das Beben vom 16. Februar als ein starkes zu bezeichnen; es strahlte über die Landesgrenzen in drei Nachbarländer aus.

Im Vergleiche zum Jahre 1902 hat sich die seismische Aktivität in Krain wieder gemindert. Im Jahre 1902 wurden an 44 Tagen 74 Erschütterungen gemeldet und es gab darunter 20 umfangreichere Beben. Diese Abnahme findet seit dem Jahre 1897, in welchem 272 Erschütterungen gemeldet wurden, fast stetig statt. Anderseits erreichte allerdings das intensivste Beben des Jahres 1902, jenes von Nassensuß vom 17. Dezember, nur eine Schüttfläche von 80 Kilometer.

(Schluß folgt.)

(Personalnachricht.) Heute beendet Seine Exzellenz der Herr Korpskommandant und kommandierende General FZM Eduard Ritter Sucovat von Bezza die Inspektion in der hiesigen Garnison und wird abends halb 6 Uhr in Begleitung des Generalstabschefs Obersten von Gehrardt nach Görz abreisen, wo die Inspektion fortgesetzt werden soll.

(Pensionsfähigkeit nach 35 Dienstjahren?) Wie die „R. Fr. P.“ meldet, ist die Finanzverwaltung mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs, nach welchem die Pensionsfähigkeit der Staatsbeamten bereits mit dem vollendeten 35. Dienstjahr beginnen soll, fast fertig. Die Beratungen gingen von der Voraussetzung aus, daß die Kosten einer Abkürzung der Dienstzeit von den Beamten durch eine Erhöhung der Beiträge gedeckt werden sollen. Auf Grund der Beratungen dürfte zunächst eine Führungnahme mit den Organisationen der Staatsbeamten erfolgen, bevor weitere Entschließungen gefasst werden. Die jährlichen Beiträge der Staatsbeamten bei Abkürzung der Dienstzeit und Einrechnung der Aktivitätszulage würden fünftig zwischen 4 und 5 Prozent des Gehaltes betragen. Die Abkürzung der Dienstzeit soll für alle Staatsbeamten eingeführt werden.

(Musicalverein für Krain.) Im Konferenzzimmer des ersten Stadtgymnasiums fand gestern die diesjährige Generalversammlung der Mitglieder des Musicalvereines für Krain statt. Der Präsident des Vereines, Herr Landesschulinspektor Levec, eröffnete die Versammlung und erteilte sodann das Wort dem Vereinssekretär Herrn Prof. Komatar behufs Erstattung des Jahresberichtes pro 1904. Wie wir diesem entnehmen, zählt der Verein derzeit 1 Ehrenmitglied, 2 korrespondierende und 180 wirkliche Mitglieder, außerdem 30 Abonnenten auf die „Festja“ und 2 auf die „Mitteilungen“. Der Berichterstatter bedauert, daß das Interesse für den Verein in Abnahme begriffen sei, und glaubt den Grund hiefür in der stetig wachsenden Anzahl neuer Vereine suchen zu sollen. Wie in früheren Jahren sind dem Vereine auch für das abgelaufene Vereinsjahr Subventionen zugekommen, und zwar von der k. k. Unterrichtsverwaltung 400 K, vom krainischen Landesausschüsse 800 K und von der krainischen Sparkasse 300 K. Die einlaufenden Bücher und Zeitschriften wurden, wie üblich, auch im verflossenen Jahre der Bibliothek des krainischen Landesmuseums überlassen. Der Vereinssekretär gedachte schließlich der verstorbenen Vereinsmitglieder Konrad Črnogar und Dr. Vladimír Levec, von welch letzterem die krainische Heimatkunde noch manche wertvolle Arbeit erwarten durfte. Vereinskassier, Herr Prof. Milan Pajk, erstattete den Kassabericht. Die Jahresrechnung weist ein Saldo von 420 K 96 h auf. Sowohl der Bericht des Sekretärs als auch jener des Kassiers wurden genehmigend zur Kenntnis genommen. Da bekanntlich Herr Prof. Komatar an das krainische Gymnasium versetzt wurde und daher nicht in der Lage ist, die Sekretariatsgeschäfte weiterzuführen, wurde der fürstbischöfliche Hofkaplan Herr Viktor Steská als Sekretär des Vereines in den Ausschuß berufen. Nachdem noch dem Musikaustos, Herrn Dr. Simid, für die unentgeltliche Überlassung eines Beitrages für die „Mitteilungen“ der Dank ausgesprochen worden, schloß der Vorsitzende um 7 Uhr abends die Generalversammlung.

(Erweiterung der Schießstätte.) Bekanntlich wurde vor kurzem die Erweiterung des verkehrstörenden Teiles der Schießstättgasse d. i. vor allem der Strecke zwischen dem Hause Nr. 6 bis zum Kinderhospitalgebäude, projektiert. Ein Teil ist bereits erweitert; es muß nur noch die engste Stelle längs des Schießstättgebäudes reguliert und die Kanalisation durchgeführt werden, was heuer in Angriff genommen werden soll.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichtspräsidenten Albert Levcínik zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf die Cheleute Gertrud und Leopold Tóporiš aus Feistritz in Oberkrain wegen Betruges. Die Verteidigung führten Herr Advokat Dr. Franz Taváčík und Advokatskonzipient Herr Dr. Konrad Bodusek. Die Schuhmachersgattin Gertrud Tóporiš hatte im Laufe der letzten drei Jahre unter dem Scheine einer zahlungswilligen und zahlungsfähigen Person und später durch die Vorspiegelung, es werde ein Herr in hoher Stellung, namens Kocijančič, der in der Villa Glanzmann (Neumarkt) wohne, sich aber meist auf Reisen befinden, für sie zahlen, der Apollonia Baljávec, Verkäuferin im Geschäft der Brüder Matthäus und Andreas Rözman in Neumarkt, waren und Bardarlehen von zusammen 4000 K entzogen. Ihrem Manne wird zur Last gelegt, diese

Handlungsweise veranlaßt zu haben. Die beiden Eheleute sind dem Trunke ergeben; infolgedessen reichten nicht aus die Einnahmen und sie suchten sich auf obigem Wege Geld zu verschaffen, um gut leben zu können. Gertrud Toporiš wurde zu 13 Monaten schweren Kerkers und einem Fasttage nebst hartem Lager allmählich, Leopold Toporiš zu drei Monaten schweren Kerkers und einem Fasttage nebst hartem Lager alle 14 Tage verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 67 Jahre alten, ledigen Agenten Franz Kollnig aus Gonobiz durchgeführt. Kollnig war schon viermal wegen Betruges und achtmal wegen Diebstähle, darunter sechsmal wegen Opferstöckdiebstähle, zuletzt im Jahre 1899 beim Kreisgerichte in Gilli wegen Gewohnheitsdiebstahles abgestraft worden. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er am 25. Dezember v. J. die Opferbüchse in der Pfarrkirche zu Godovici habe bestehlen wollen, woran er nur durch die Zwischenkunst des dortigen Kirchenpropstes Johann Klavžar gehindert worden sei. Er wurde auf Grund des die Hauptfrage verneinenden Verdiktes der Geschworenen nach § 334 St. P. O. freigesprochen.

—1.

\* (Ein Mordmord verhaftet.) Dieser Tag bettelte ein junger Mann im kaufmännischen Unterstützungsvereine in der Schneidergasse und nahm bei dieser Gelegenheit unbemerkt den Hut des Beamten Vogt mit. Samstag kam er wieder und bat den genannten Beamten um eine Unterstützung. Als letzterer in den Händen des Bettlers seinen Hut bemerkte, veranlaßte er dessen Verhaftung. Der Mann nannte sich Franz Tröbisch und soll beschäftigungsloser Kolporteur aus Koprivnitz in Steiermark sein. Die Polizei leitete über den Unbekannten Erhebungen ein, und es stellte sich heraus, daß er vor drei Wochen in einem Gasthause in Gradišče eine von einem Diener zurückgelassene große Ledertasche, in der sich erfreulicherweise nur einige Quittungen befanden, gestohlen hatte. Weiters ließ der Mann am 21. d. M. durch seine Wohnungsmieterin auf dem Trödlermarkt einen langen braunen Überzieher verkaufen. Er behauptet, den Überzieher in betrunkenem Zustand in einem ihm fremden Gasthause ausgetauscht zu haben. Da der Überzieher offenbar gestohlen wurde, so wird dessen Eigentümer aufgefordert, sich im Polizeidepartement des Stadtmagistrates zu melden.

\* (Diebstahl.) Einer am Petersdamm wohnhaften Beamtensfrau wurden aus der versperrten Holzlege mehrere Hühner entwendet. — Dem Hausherrn im „Narodni Dom“ wurde in der Nacht auf den 27. d. M. aus dem Zimmer ein schwarzer Havelock gestohlen. — Einer Dame wurde diesertage in einem elektrischen Motorwagen ein schwarzer seidener Regenschirm entwendet.

\* (Ein verdächtiger Maurer gehilfe verhaftet.) Gestern nachmittags wurde auf dem Trödlermarkt der Maurer gehilfe Johann Habič wegen verdächtigen Verkaufes von 50 verschiedenen Schlüsseln und eines Messbandes angehalten und aufs Polizeiamt gestellt. Bei der Einvernahme gab er vor, das Messband gefunden und die Schlüssel von einem Schlosser erhalten zu haben. Er wurde in Haft behalten.

\* (Mit dem Rettungswagen.) Gestern nachmittags wurde in der Tönnieschen Maschinenfabrik der 18jährige Gießer Karl Mirtič mit glühenden Eisenmassen so stark im Gesicht bespritzt, daß er schwer verlegt, mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte. Er durfte das Augenlicht verlieren.

(Im städtischen Volksbade) wurden vom 21. Jänner bis 20. Februar insgesamt 2308 Bäder abgegeben, und zwar für Männer 1804 (davon 1310 Dusche- und 494 Wannenbäder), für Frauen 504 (davon 80 Dusche- und 424 Wannenbäder).

(Der Laibacher Bicyclesclub) hält heute abends im Klubzimmer des Kasino seine Generalversammlung ab.

(Die Jägervereinigung „Krim“) veranstaltet Samstag, den 4. März, in allen Restaurations- und Cafelokalitäten des Herrn Aug. Bajc, Triesterstraße, ihren ersten Jägerabend, verbunden mit einem Konzerte der Laibacher Vereinskapelle sowie mit Tanz, Lotterie, Bazar, Wildsitzitation, Jägerpost etc. In einem Lokale im Erdgeschoß, wo eine Schrammelmusik aufspielen wird, werden die Besucher gegen Eintrittsgebühr mit dem besten Nebensaft direkt vom Fass bedient werden. Die Hälfte des Reinertrügnisses der originellen Veranstaltung kommt dem krainischen Tierschutzvereine zugute. Man wolle entweder in Jagd- oder in Nationalkostüm oder in Promenadetoilette erscheinen.

(Die zweite große internationale Maskerade) findet heuer am Faschingssonntag um 7 Uhr abends in den Lokalitäten der hiesigen alten Schießstätte unter Mitwirkung der Militärapelle des Infanterieregimentes Nr. 27 statt. Das Tanzpro-

gramm ist außerst reichhaltig, jedoch ist auch für gediene Unterhaltung für Nichttänzer vorgesorgt. Von bestimmt zugesagten Maskengruppen seien nur erwähnt der Japaner Imagate, der russische Torpedos ausstellen wird, der Opernchor des Mikado unter Begleitung des Orchesters „Tam-tam“, ein Bär und ein Esel, usw. Um Mitternacht Fata Morgana. Eintrittsgebühr im Vorverkaufe 80 h, an der Kasse 1 K. für Masken 80 h.

— (Tanzkränzchen.) Die freiwillige Feuerwehr in Reifnitz veranstaltet am 5. März unter der Patronanz der Damen Clementine Pausler, Franziska Bicek, Anna Podboj, Mathilde Dr. Rudesch, Olga Rudesch, Stephanie Dr. Schiffner und Albina Binsikar ein Tanzkränzchen in den Saal lokalitäten des Herrn Arko. Anfang 8 Uhr, Eintrittsgebühr 1 K. Die Tanzmusik wird von einer Abteilung der hiesigen Militärapelle besorgt werden.

— (Kindergärten auf dem Lande.) Der Kindergarten des Chrill. und Methodvereines in Sava, Bezirk Radmannsdorf, zählte am Ende des abgelaufenen Jahres 36 Knaben und 39 Mädchen.

—o.

— (Errichtung eines Schlachthauses in Bischofslack.) Die Stadtvertretung in Bischofslack hat sich für die Errichtung eines Schlachthauses entschlossen, und die bezüglichen Bauarbeiten wurden bereits ausgeschrieben. Als Bauplatz wurde die an der Zeier gelegene ehemalige Klosterwiese nächst der Krennerschen Tuchfabrik bestimmt, wo bekanntlich auch die Viehmärkte abgehalten werden. Die Pläne wurden vom Architekten Karl Holinsky in Laibach ausgearbeitet. Die Baukosten sind auf rund 60.000 K veranschlagt. Die Arbeiten sollen ebenstens in Angriff genommen und der Bau derart gefördert werden, daß das neue Schlachthaus spätestens im Monat November seinem Zwecke wird übergeben werden können.

— (Lavinn im Bratale,) die vom Triglav und den benachbarten Spitztürzen, können, wie wir im „Planinski Vestnik“ lesen, an schönen sonnigen Tagen von etwa 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags beiläufig vom 10. März angefangen und noch in der ersten Hälfte des Monates Mai beobachtet werden. Es empfiehlt sich, bereits abends in Mojstrana einzutreffen, dort zu übernachten und, mit Schneeschuhen ausgerüstet, frühzeitig zum Aljaž-Heim aufzubrechen.

— (Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) fanden im vierten Quartale v. J. 61 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 491, jene der Verstorbenen auf 316, darunter 117 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 76, von über 70 Jahren 63 Personen. Todesursachen waren: bei 25 angeborene Lebensschwäche, bei 49 Tuberkulose, bei 24 Lungenentzündung, bei 11 Diphtheritis, bei 7 Gehirnenschlagflus, bei 10 organische Herzfehler, bei 6 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 6 Personen (2 ertrunken, 2 durch Sturz, 1 verbrannt, 1 tot aufgefunden). Selbstmorde kamen 3, Totalschläge 2 vor. — Im ganzen Jahre 1904 wurden in diesem Bezirke 402 Ehen geschlossen und 1977 Kinder geboren, gestorben sind 1341 Personen, darunter 508 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. An angeborener Lebensschwäche starben 71 Kinder, an Tuberkulose 231, an Lungenentzündung 77 Personen.

— (Die Hauptstellung im Verwaltungsbezirk Littai pro 1905) findet an nachstehenden Tagen und Orten statt: am 20. März in Littai für die Ortsgemeinden: Aržišče, Biličberg, Gradišče, Hötitsch, Kandersch, Krenik und Rožbič; am 21. März in Littai für die Ortsgemeinden: Kolovrat, St. Lampricht, Littai, Mariatal, Kotredesch und Moräutsch; am 22. März in Littai für die Ortsgemeinden: St. Martin, Sgor, Trebeleu und Watjch; am 23. März in Weichselburg für die Ortsgemeinden: Bokoviz, Česence, Dedendorf, Dob, Draga, Grožgaber, Kreuzdorf, Leitsch, Mullan, Oberdorf, Obergurk, Grožpece, Podboršt, Poliz und Pösendorf; am 24. März in Weichselburg für die Ortsgemeinden: Prapreče, Veskovec, Rodendorf, Zagorica, Žalna, Stockendorf, Temenit, St. Veit und Weichselburg. Der Beginn der jedesmaligen Amtshandlung ist auf 8 Uhr vormittags festgesetzt.

—ik.

\* (Schadeneuer.) Am 19. d. M. abends kam im Schweinstalle des Besitzers Josef Primožič in Unter-Schleinitz, politischer Bezirk Voitsch, ein Feuer zum Ausbruche, das, sich rasch verbreitend, das Wohnhaus des genannten Besitzers ergriff und samt den auf dem Dachboden befindlichen Lebensmittelvorräten und Hausratssachen einäscherte. Auch verbrannte die im Schweinstalle befindliche Sau mit zehn Ferkeln. Der Schaden wird auf 1200 K geschätzt. Die

Versicherungssumme beträgt 600 K. Das Feuer dürfte durch unvorsichtiges Säubern mit Licht entstanden sein.

\* (Wieder ein unbefugter Auswanderungsagent verhaftet.) Dieser Tag verhaftete am Südbahnhofe die Polizei den unbefugten Agenten Johann Kralj, der mehrere Auswanderer für die Firma Mihler in Bremen angeworben hatte, und sie weiter befördern wollte. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

\* (Eingestellte Untersuchung.) Im November v. J. wurde die 47jährige Arbeiterfrau Maria Pošeta in Birnbaum wegen des an ihrem Mann versuchten Mordes dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert. Pošeta hatte ihren Mann durch Schläge mit einem Mineurhammer am Kopfe schwer beschädigt. Da sie erwiesenermaßen an religiösen Wahnsinn leidet, wurde gegen sie die strafgerichtliche Untersuchung eingestellt. Man instradierte sie nach ihrer Freilassung sofort in ihre Heimatgemeinde Sairach.

— (Geometerkongress in Lüttich.) Der Lütticher Geometerverein (Association Liegeoise des Geometres) veranstaltet aus Anlaß der im Jahre 1905 in Lüttich stattfindenden internationalen Ausstellung daselbst einen internationalen Geometerkongress und gewährt auch eine lebhafte Teilnahme seitens offizieller Delegationen sowie seitens einzelner Geometer aus Österreich-Ungarn an den Arbeiten dieses Kongresses. Die beteiligten Kreise werden darauf mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß der genannte Verein seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, Interessenten, deren Adressen ihm bekannt gegeben werden, Programme des Kongresses zuzusenden.

\* (Gefunden) wurde ein größerer Geldbetrag in Goldmünzen.

— (Ausweis über das in der städtischen Schlachthalle geschlachtete Vieh.) In der Zeit vom 12. bis inklusive 18. Februar 1905 haben im städtischen Schlachthause geschlachtet: Ivan Anžič 2 Ochsen, Josef Anžič 2 Ochsen, Maria Černe 9 Ochsen, Jagers Erben 10 Ochsen und 2 Stiere, Ivan Kočar 1 Kuh, Koprivec 2 Kühe, Josef Kozak 8 Ochsen, Milan Kozak 5 Ochsen, Ivan Košenina 8 Ochsen, Martin Kralj 2 Ochsen, Alois Kunej 1 Ochsen und 1 Kuh, Franz Lovše 4 Ochsen, Andreas Marčan 5 Ochsen, Ivan Počivalnik 4 Ochsen, Josef Podkov 2 Ochsen, Anton Putrik 4 Ochsen, Anton Prusnik 2 Ochsen, Anton Putrik 4 Ochsen, Franz Sever 1 Ochsen und 1 Kuh, Josef Toni 2 Ochsen, Julie Urbas 1 Ochsen, Anton Bupan 1 Ochsen und Ivan Kopac 2 Pferde. — An Stechvieh wurden 139 Schweine, 111 Kübler, 16 Schöpse und 34 Kälze geschlachtet. Eingeführt wurden 1 geschlachtete Kuh, 4 Schweine, 27 Kübler, 1 Schöps, 26 Kälze und 485 Kilogramm Fleisch.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Verdis prächtige Oper „Aida“ erfreute sich bei der gestrigen Wiederholung, die allerdings in orchestraler Hinsicht der ersten Aufführung bedeutend nachstand, neuerlich eines großen Erfolges. Die Darbietungen der Solisten fanden begeisterte Aufnahme. Das Publikum ehrte die trefflichen Künstler in schmeichelhafter Weise, indem Herrn Radolowitsch ein silberner Vorbeerkrans und Ring, Fräulein Vendry eine Blumenspende und ein Ring, Fräulein Palven zwei Blumenspenden, Herrn Schlegel und Herrn Herbert ebenfalls Blumenspenden gewidmet wurden. Zudem gab es rauschenden Beifall und viele Hervorrufe nach den Aufführungen. Das Haus war gut besucht.

## Geschäftszeitung.

— (Penkam-Josefstal-Aktiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie.) In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrates in Wien wurde die Bilanz für das Jahr 1904 zur Vorlage gebracht. Sie schließt mit einem Reingewinn von 1.182.133 (+ 600.486) K. Die Verwaltung genehmigte die Bilanzaufstellung und beschloß, der Generalversammlung den Antrag zu stellen, 5% = 20 K per Aktie als erste Dividende seit 1901 zur Verteilung zu bringen, den Betrag von 550.000 Kronen zu Abschreibungen an den gesellschaftlichen Fabriken zu verwenden und den Rest von 32.133 K vorzutragen. Nach der Bilanz haben die Passiven der Gesellschaft um etwa 6 Millionen Kronen abgenommen. Die Immobilien der Gesellschaft werden nach Berücksichtigung der vorgeschlagenen Abschreibungen nur mit etwa 11.1 Millionen Kronen zu Buche stehen. Der Gesamtaufkunftsbetrag im abgelaufenen Geschäftsjahr hatte die Höhe von 16.962.649 (+ 1.386.177) K erreicht. Auf den Export entfallen von dem Kaufpreis des Jahres 1904 5 1/4 Millionen Kronen. Die Produktion ist um mehr als 500 Waggons gestiegen. In der Sitzung des Verwaltungsrates wurde berich-

